

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2009

Literatur und Recht  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2009  
15. Jahrgang

# Literatur und Recht im Vormärz

herausgegeben von  
Claude D. Conter

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2010  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-772-5  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

*Hoffmann von Fallersleben. Internationales Symposium Corvey/Höxter 2008. Herausgegeben von Norbert Otto Eke, Kurt G.P. Schuster, Günter Tiggesbäumker. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2009.*

Eine Art Landkarte der Lebens-, Werk- und Wirkungsgeschichte von Heinrich Hoffmann von Fallersleben bot das Internationale Symposium Corvey/Höxter 2008.

Leider enthält der Tagungsbericht nicht die bedeutende und politisch wegweisende Rede von Marek Hublak, Professor an Hoffmanns Breslauer Universität. Sie wird gesondert publiziert.

Doch Halub bietet einen Beitrag „Auf Hoffmans Spuren in Breslau“, S. 227ff., und zeichnet das weite preußische, deutsche, polnische Spannungsfeld Breslauer Germanistik. Auf das Jubiläum der Breslauer Germanistik, für 2011 angekündigt, darf man gespannt sein.

Fallersleben, Göttingen, Berlin, Breslau, Corvey waren Stationen in Hoffmanns Leben. Leszek Dziemianko untersucht Hoffmanns Autobiografie bezüglich dessen Lebens- und Schaffensperiode in Breslau. Er stellt heraus, wie wenig positiv dieser die Stadt in ihrer Provinzialität und ihre Bewohner geschildert hat. Neben dem Biografischen ein interessanter soziologischer Beitrag. Gleiches gilt für Kurt G.P. Schusters „Hoffmann von Fallersleben – ökonomisch betrachtet“ (S. 15ff.). Haben außer H-U. Wehler Hoffmanns detaillierte Finanzaufzeichnungen, die Schuster untersucht, Sozialhistoriker der Gegenwart davon Kenntnis genommen? Schuster beschreibt auch biografisch die einzelnen Stationen Hoffmanns, die in Corvey enden und dort endlich wirtschaftliche Sicherstellung bieten.

Eberhard Rohse (TU Braunschweig) (S. 125ff.), zeichnet den Göttinger Studenten Hoffmann, dessen Dichten und Denken hier geprägt wurde. Göttingen bleibt für Hoffmann bis zu seinem Lebensende eine Art Mittelpunkt. Hier vollzog sich auch in seinem Beisein durch den Eindruck des Kriegsausgangs von 1870/71 die Entwicklung seines vormärzlichen Deutschlandliedes zur nationalen Hymne und seine Hinwendung zu Bismarck, den er früher „gehaßt“ hat, wenn er auch seine kritische Haltung gegenüber Bismarck nie abgelegt hat (Karl Friedrich Frh. von Wintzingerode-Knorr: „Hoffmann und Julius Fröbels Literarisches Comptoir“, S. 39ff.).

Gefragt werden muss, ob die Gründe für Hoffmanns Antipathien gegenüber Breslau und Bismarck auch darin zu suchen sind, dass man ihm in Bres-

lau seine Bewerbung um eine ordentliche Professur erschwerte (S. 231) und Bismarck ihm die Rehabilitierung als Vormärzler verweigerte (S. 56).

Hoffmann be- und verarbeitet seine unzähligen Reiseeindrücke. Mehrere Beiträge befassen sich damit: Erika Poetgens: „Ein deutscher Reisender in den Niederlanden und Belgien. Hoffmanns Bild von der niederländischen Sprache und Kultur“ (S. 79ff.). Sein Niederlande-Bild ist vielschichtig, auch von Antikatholizismus und antifranzösischer Haltung geprägt. Das klingt auch bei Stanislaw Predota („Über Hoffmanns Schrift *De vlamsche Beweging*“ (S. 69ff.) an.

Wie europäisch nach Ost und West Hoffmanns Schaffen angelegt war, kam im Symposium zum Ausdruck.

Günter Tiggesbäumker befasst sich mit „Hoffmann von Fallersleben und der „schlesisch-polnische“ Volksliedersammler Julius Roger. Dokumente einer Freundschaft“ (S. 57ff.). Aus dieser Freundschaft entstand eine bedeutende Sammlung von über 600 polnisch-schlesischen Volksliedern.

Die umfangreichen Lieder- und Gedichtsammlungen Hoffmanns behandelt Anna Manko Matysiak: „Im Dienst der Nation. Hoffmann von Fallersleben und das deutsche Kirchenlied“ (S. 271ff.). Hoffmann habe „einen geistlichen Lied-Typus Vaterlandslied“ entwickelt. Seine Kinderlieder werden von Friedhelm Brusniak (S. 283ff.) als Forschungsprojekt vorgestellt.

Die gesamte Abhandlung ist dreigeteilt: Biographie und Netzwerk – Literatur-, Sprach- und Musikwissenschaft – Rezeption.

Herausgegriffen seien noch zwei weitere Beiträge:

Stephan Müller: „Findige Philologie. Hoffmann von Fallersleben und die frühe Germanistik“ (S. 179ff.). Müller stellt Hoffmann als patriotischen Philologen heraus. Für die Niederlandistik gilt Hoffmann als Pionier, aber weniger in der Disziplin Deutsche Philologie. Müller hat in Hoffmanns Stegreifgedicht „Altdeutsche Kuckkastenbilder“ dessen Germanistik als „gereimte Standortbestimmung“ gekonnt untersucht. Diese Interpretation: ein Genuss!

Norbert Otto Eke: „Hoffmann von Fallersleben und der Vormärz“, S. 295ff. Für Eke besteht Hoffmanns breite Akzeptanz im Vormärz in der „Eingängigkeit von Form und Botschaft“, deren Worte wie Waffen wirken.

Warschau und Höxter/Paderborn sind zu Zentren der Hoffmann-Forschung geworden. Warschau mit seinem Germanistischen Institut unter der Leitung von Halub, und Corvey/Paderborn mit der Corveyer Bibliothek,

die Tiggesbäumker betreut, institutionell mit der Universität Paderborn verbunden, und ihr Germanistisches Institut mit Eke und Müller. Alle drei Orte in streng katholischen Gegenden. Dabei war für Hoffmann Protestantismus germanisches Wesen, helle Nacht, Katholizismus romanisches Wesen, dunkle Nacht (Poettgens, S. 99). Was lässt sich daraus folgern?

Jürgen Hinrichs (*Lügde*)

*Christian Dietrich Grabbe. Der Cid. Große Oper in 2 – 5 Akten. Text – Materialien – Analysen. In Verbindung mit Maria Porrmann und Kurt Jauslin herausgegeben von Detlev Kopp. [= Vormärz-Studien Bd. XVII]. Bielefeld: Aisthesis, 2009. (Buch mit DVD)*

„Doch – was ein Operntext doch kann!“ Hier wird Christian Dietrich Grabbes Opernparodie *Der Cid* von 1835 neu ediert, auf sehr hilfreiche und anregende Weisen kommentiert und auf DVD einem an ironischer Metareflexivität und Parodie interessierten modernen Publikum präsentiert.

Grabbe schrieb sein von ihm ironisch „Große Oper“ genanntes Stück nach einem in der Edition zitierten Brief vom Mai 1835 zu seinem eigenem Spaß, aber auch in der Hoffnung (so scheint es), dass sein Freund, der Komponist Norbert Burgmüller, die Musik dazu als Parodie der zeitgenössischen Opern komponieren würde. (Die französischen *opéra-comiques* hatten schon im 18. Jahrhundert Parodien auf ältere Stoffe und Stücke eingeschlossen.) Burgmüller starb jedoch noch vor Grabbe im Mai 1836, und die Oper blieb (so nimmt man an) ohne Partitur. In der Welturaufführung von 2002 durch die Hofkunst Loipfing wird Grabbes ironische („Tiecksche“) Parodie und Satire mit Musik Brecht-Weillscher Art, komponiert von Michael Röhl, gespielt. Der historische Grabbe wird aber keineswegs vergessen. In dem in der Inszenierung hinzugefügten ironischen Rahmen wird der Autor dargestellt, wie er sich im Alkoholrausch seinen *Cid* vorgestellt und niedergeschrieben haben könnte.

Obwohl Grabbe selbst – im Vergleich zum ironischen Schluss seines Lustspiels *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* von 1822 – nicht als Charakter in seinem Stück erscheint, sind hier allerlei ironische Anspielungen auf seine Geschichtsdramen sowie satirische Hinweise auf verschiedene andere Schriftsteller, Philosophen, Historiker, Komponisten und Rezensenten, Schauspieler und Sänger zu finden –, die in den von Kurt Jauslin und Maria Porrmann sachkundig ergänzten Erläuterungen von Alfred Bergmann